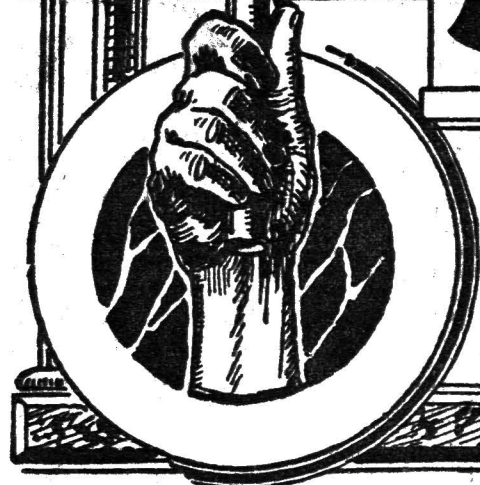


# Der Steinarbeiter

## ORGAN

### des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition: Leipzig Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: In Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Pettizeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 50.

Sonnabend, den 10. Dezember 1904.

8. Jahrgang.

### Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Bählerthal.** Die Kollegen werden ersucht, den Schwarzwald bis auf weiteres zu meiden, da Lohnreduzierungen gemacht werden und eine Lohnbewegung im Gange ist.

**Eisenach.** Nach Granitwerk Conradus ist bis auf weiteres Zuzug fernzuhalten.

**Leipzig.** Hier stehen die Steinarbeiter vor einer Lohnbewegung. Der Zuzug nach Leipzig ist daher zu vermeiden; etwaige durchreisende Kollegen haben sich sofort an den Vertrauensmann Kollegen Wilhelm Schönfeld auf Steinwegwerkplatz Anders, Köhniger Straße 8, zu wenden, daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt.

**Nasen.** Bei der Firma Schmidt am Säntel legen sämtliche Kollegen infolge zweitägiger Verhandlungen die Arbeit nieder und reisen ab. Zuzug ist fernzuhalten.

**Bremen.** Ueber die Kunststeinarbeiten von Gurelmeyer und Braunhold und Koffel ist so lange die Sperre verhängt, bis es an dieser Stelle nachlassen wird. Die hier zureisenden Kollegen werden ersucht, auf dem Berkehr, Kleine Helle 40, vorzusprechen.

**Strasbourg i. Elz.** Die Firma Holzmann u. Co. sucht Steinhauer von Kürnbach, Sulzfeld u. Umgegend nach hier anzuwerben, trotzdem hier Arbeitskräfte beschäftigungslos genügend vorhanden sind. Es kann nur auf Vordruckerei abgesehen sein. Die Kollegen der dortigen Gegend mögen das beachten.

**Düsseldorf.** Die Kollegen bereiten eine Lohnbewegung vor und wünschen den Zuzug fern zu halten.

### Arbeiterberufsfrankheiten.

Unter Arbeiterberufsfrankheiten versteht man spezifische Erkrankungsformen, besondere Schädigungen infolge Ausübung eines bestimmten Berufs. Die allen gemeinamen Erkrankungen, insbesondere aber Epidemien, Seuchen, besonders jedoch Cholera, gehören nicht in dieses Kapitel, da die Disposition zu diesen Krankheiten allen gemeinsam ist und bei heftigem Auftreten zahlreiche Individuen zugleich erkranken und dann den Krankheiten meist rasch erliegen.

Man hat viererlei Kategorien hinsichtlich der Erkrankungen in Berufe unterschieden: Staub- und Gasinhalationskrankheiten, mineralische, vegetabilische und animalische. Der ersten Kategorie unterstehen u. a. Maler, Gelbgießer, Klempner, Uhrmacher, Formstecher, Gürtler, Graveure, Kupferschmiede, Buchdrucker, Schleifer, Bleiweißarbeiter u. a.

Der zweiten Kategorie gehören besonders an: Porzellanarbeiter, Töpfer, Maurer, Steinmetzen, Anstreicher und Zementarbeiter; während die Weber, Bergleute, Zigarrenarbeiter, Seiler, Tischler, Stellmacher, Schornsteinfeger, Müller und Bäcker unter den schädlichen vegetabilischen Erkrankungen besonders leiden. Der vierten Gruppe, der animalischen, unterliegen hervorragend: Luchschärer, Kürschner, Gerber, Bürstenarbeiter, Sattler und Drechsler. Einer letzten Gruppe der Arbeiterberufsfrankheiten, dem Staube gemischt, unterstehen: Glaser, Glaschleifer, Straßenbahner, Tagelöhner u. a. Vorwiegende Erkrankungsformen ohne Unterschied der Arbeiterberufe sind Bronchialkatarrhe, Brustentzündung und Lungenschwindsucht, die sogenannte Proletariatskrankheit. Häufig von diesen Krankheiten befallen werden in der Gruppe der metallischen Inhalationen (Einatmungen) die Nähnadelschleifer, nämlich 69,6 Prozent, die Feilenhauer mit 62,2 Prozent und die Lithographen mit 48,8 Prozent; doch auch die Mühlensteinarbeiter und Steinhauer, die der mineralischen Gruppe zugehören, erkranken mit 40 resp. 36 Prozent, in der vegetabilischen Gruppe am stärksten die Zigarrenmacher mit 37 Prozent und sodann die Weber mit 25 Prozent. In der animalischen Gruppe leiden besonders die Bürstenarbeiter mit 49,1 Prozent, in der gemischten Staub-Gruppe die Glasmacher mit 35 Prozent. Relativ gering sind die Berufe, in denen kein Staub sich befindet. Hierzu rechnet man die Fleischer, deren Prozentziffer an den oben bezeich-

neten vorwiegenden Erkrankungsformen bloß 7,8 Prozent beträgt. Auch die Gerber kommen mit 9,2 Prozent fort. Die fürchterlichsten Opfer erfordert die Tuberkulose, jene Lungenschwindsucht, die schon in der Disposition übererbt werden kann, aber in den verschiedenen Berufen geradezu vernichtend auftritt. Von der erwerbstätigen Bevölkerung Deutschlands geht nach den Ermittlungen des Reichsgesundheitsamts etwa ein Drittel zugrunde. Bei stark industrieller Bevölkerung steigt dieser Satz bis zu 50 Prozent. In den Jahren 1894/97 starben in Deutschland zwischen 15—60 Jahren stehend durchschnittlich pro Jahr 87 600 Menschen, d. h. auf je 1000 2,95 an der Schwindsucht, während die Gesamtsterblichkeit nur 9,1 Prozent betrug.

Hinsichtlich der Lebensdauer erweist sich die Statistik als strenge Verkünderin der verwüsteten Lebenskraft, sei es infolge Ueberarbeit und Unterernährung, sei es durch spezielle Arbeiterberufsfrankheiten. Im großen und ganzen wird der Mensch nur 1/2 mal so alt wie der Reich. Eine vor nicht langer Zeit aufgemachte Statistik ergab, daß z. B. Päpste, Prälaten, Geistliche 75, Könige 70 Jahre alt werden; Kapitalisten und höhere Beamte 65, Land- und Forstleute 61, Künstler und Schriftsteller 57, Lehrer und Ärzte 56 bezw. 55 Jahre, während Handwerker und Arbeiter dagegen bloß 44 Jahre alt wurden. Nach einer englischen Statistik lebten von 1000 Menschen nach

	Wohlhabende:	Arme:
5 Jahren noch	948	655 = 65,5 Proz.
10 " "	938	598 = 59,8 "
20 " "	866	566 = 56,6 "
40 " "	696	396 = 39,6 "
70 " "	235	65 = 6,5 "
80 " "	57	9 = 9/10 "

Hieraus erhellt, daß schon der Fluch der Armut und die Entbehrung den Menschen der unteren Volksklassen von der Wiege an begleitet, und ein Vergleich der Sterblichkeit der Kinder armer und der Kinder wohlhabender Leute zeigt, daß im ersten Lebensjahre infolge mangelnder Pflege, schlechter Ernährung, schlechter Wohnräume doppelt so viel Kinder der Armen zugrunde gehen, als Kinder Reicher und Wohlhabender. Gegen die Lebensalter der wohlhabenden Klassen gehalten, sind die der arbeitenden und armen Klassen bejammernswürdig niedrig. Nach den Sterblisten in Frankfurt a. M. waren z. B. am 1. Dezember 1886: 2,6 Prozent der gesamten Bevölkerung über 70 Jahre alt. Das Verhältnis gestaltete sich nach den Berufen jedoch also: Von je 1000 Geistlichen waren 471, von je 1000 Juristen 325, von je 1000 Kaufleuten 262 über 70 Jahre alt, dagegen von 1000 Steinmetzen nur 46, von 1000 Lithographen 81, von 1000 Lackierern und Weißbindern 83, von 1000 Zimmerleuten 99 und von 1000 Schneidern 131.

So wirken die Berufe wie die Lebenshaltung auf die Menschen ein. In 540 Textilbetrieben mit 124 000 Arbeitern vollendeten nur 45 ein Alter über 70 Jahre, also von 1000 noch nicht einmal vier. Hiernach versteht man wohl die Wichtigkeit der sozialdemokratischen Forderung, die Altersgrenze zum Bezuge einer Altersrente vom 70. auf das 65 Lebensjahr herabzusetzen. Für die Proletarie ist heute das Wort des Psalmisten von „unserm Leben, welches 70 Jahre währt, und komme es hoch, dann 80“, einfach nicht zutreffend. Zählen doch die Buchdrucker z. B. im Durchschnitt nur eine Lebensdauer von 30 Jahren.

Betrachten wir kurz die Lebensdauer einiger Arbeiterberufe. Von Steinhauern, Steinmetzen starben bis zum 30. Lebensjahre von je 100 der vierte Teil, bis zum 40. Lebensjahre 50, bis zum 52. Lebensjahre 75 Prozent. Das Durchschnittsalter dieser Kategorie ist 33 Jahre. Im sächsischen Sandsteingebirge kommen z. B. viele Steinbrecher und Steinmetzen in Frage. Im Jahre 1887 gab es in Königstein a. d. E. 2338 Steinbrecher, wobei 1348 Steinmetzen eingerechnet waren. Von je 100 Gestorbenen gehörten 10 Prozent dem Steinbrecherberufe an; in Struppen an der Elbe von 104 Gestorbenen 30. Im Dorfe Schöna an der Elbe gab es im Jahre 1881 85 Witwen, wovon die meisten Witwen solche von Steinbrechern waren.

Als wichtigster Faktor der großen Sterblichkeit haben wir nach wie vor die Ueberarbeit zu betrachten. Das overwork, wie solche in England genannt wird, nützt die Arbeitskraft vorzeitig ab, schädigt die Gesundheit und kürzt die Lebensdauer, aber: healt is wealth = Gesundheit ist Reichthum! Eine der wichtigsten Ursachen der Ueberarbeit ist die

unausgesetzte fortschreitende Teilung der Arbeit, welche die Menschen selbst nicht mehr als zu einem Teil-Menschen macht. Und Foqueville bemerkt mit Recht: In dem Maße, als das Prinzip der Arbeitsteilung vollständig durchgeführt wird, wird der Arbeiter schwächer, beschränkter und abhängiger. Und noch präziser faßt S. Höpfer das Problem:

„Indem die Arbeitsteilung aus dem Arbeiter nichts Ganzes mehr werden läßt, zerstört sie seine innere Einheit und damit die Bedingungen normalen Daseins, macht ihn innerlich leer, mit sich und der Welt unzufrieden; ein solcher Zustand, wenn er andauert, verkürzt das Leben, erzeugt Krankheiten, frühzeitige Schwäche, Stumpfsinn und Gang zu betäubenden Ausschweifungen.“

Da die fortgesetzte Teilung der Arbeit in der Kultur-entwicklung gelegen ist und schon innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise heute einen hohen Grad erreicht hat, müßten auch die Arbeiterberufsfrankheiten und die hohe Sterblichkeit der Arbeiter fortgesetzt zunehmen, würde nicht die Gesellschaft selbst reformierend eingreifen und besonders durch den Druck der Gesetzgebung die Gesamtheit zu schätzen trachten, deren Multiplikation der einzelne Mensch ja lediglich ist.

Wie erfolgreich aber auch die fortschreitende Wissenschaft und Technik, sowie die Gesetzgebung einwirken mag, um die Berufsfrankheiten einzuschränken, so wirken doch die ökonomischen Kräfte des ausbeutenden Kapitals und die Interessen der Kapitalistenklasse stetig entgegen, so daß auch die in der Erkenntnis getanen Fortschritte für die Praxis vielfach ungenützt bleiben.

Wichtiger als die Heilung der Krankheiten bleibt aber jederzeit doch die Vorbeugung vor solchen, die Prophylaxis. Ohne eine von der Gesamtheit herbeigeführte und durch die Gesetzgebung, die öffentliche Meinung und die Staatsgewalt erzwungene vorbeugende Tätigkeit zur Verhütung von Krankheiten bleibt alles weitere Stückwerk. Was vermögen z. B. 70—80 Lungenheilstätten mit zirka 7000 Krankenbetten im Deutschen Reiche, wie man deren im Vorjahre zählte. Selbst angenommen, daß jedes der Betten jährlich viermal benützt werden könnte, kommen diese Heilstätten doch nur etwa 30 000 kranken Menschen zugute. Damit vergleiche man die obige Sterblichkeitsziffer von Lungenschwindsüchtigen im Mittel der Jahre 1894 bis 1897.

Hinsichtlich der Prophylaxis sind bereits ganze Literaturen entstanden, Kommunalpolitiker-, Ärzte-, Naturforscher-, Wohnungsfürsorge- und Humanitätskongresse haben nach Hunderten getagt, in den Parlamenten hat man orakelt, auf gewerbehygienischen Ausstellungen hat man ad oculos demonstriert, wie den Volkskrankheiten und besonders der Tuberkulose begegnet werden könne, aber es ist nur wenig besser geworden. In prophylaktischer Beziehung ist die öffentliche Hygiene von der gewerblichen und privaten zu unterscheiden. Hierüber ist wiederum auch die Statistik verschiedentlich gepflegt worden, und zweifellos ist bezüglich der öffentlichen Gesundheitspflege am meisten gesehen. Weit weniger ist auf die rationelle Ernährung und auf die Wohnungsverhältnisse der Proletarier Bedacht genommen worden. Und dabei steht doch fest, daß eine rationelle Ernährung die beste Grundlage für alle Fähigkeiten bildet. Da gilt noch immer das Wort:

Rassebaud und Hirsefrei,  
Darauf folgen immer Niederlagen,  
Das allerbeste Feldgeschrei  
Viel besser noch als „Barrikaden“!  
Das ist ein tüchtiger Dänenbraten —  
Denn die Courage kommt vom Magen.

Aber nicht bloß die Courage, auch die Widerstandskraft des Individuums gegen krankmachende Einflüsse jeder Art wird durch eine zweckmäßige Ernährung gestärkt. Wie aber steht es da? Wohl haben wir zahllose dicke, gelehrte Bücher über das Gramverhältnis der Fette, Geleise, Salze u. a. zu einer rationellen Ernährung, aber diese Bücher nützen wenig ohne die Mittel, sich gute und reichliche Nahrungsmittel kaufen zu können.

Wenn der bekannte Statistiker Engel zur Ernährung eines normalen, gefunden Menschen pro Tag 1.40 für erforderlich hält, wenn für Sträflinge pro Kopf und Tag 90 Pfennige, für Soldaten 1.20 Mk. in Ansatz gebracht werden, so nützen diese Aufstellungen von Minima keinem Arbeiterbater etwas, der von seinen 12 oder 15 Mk. Wochenlohn 5—7 Mäuler satt zu machen hat. Man kann die Ar-

weiterfamilie von 5-6 Köpfen mit der Laterne suchen, die pro Kopf und Tag auch nur 1.20 Mk. auszugeben imstande wäre und wird sie nicht finden.

Ein weiteres Kapitel der Prophyllaxis sind die Wohnungsverhältnisse der Proletarier. Die Räumlichkeiten, die der Arbeiter in der Regel zu mieten imstande ist, sind nicht nur — dem Raume nach — weit teurer als die Räume der Wohlhabenden, sondern sind oft auch gesundheitschädlich, dummig, lichtarm, windlich, direkt feucht u. s. f. So müßten zum Exempel unsere Schlafräume, in denen wir uns den dritten Teil des Tages aufhalten, nicht bloß groß und gesund gelegen, sondern auch besonders dem Sonnenlicht zugänglich gemacht sein. Wer aber von den Arbeitern, der eine kleine Wohnung braucht und lediglich eine solche nur bezahlen kann, wäre in der Lage, nach diesem ersten Erfordernisse einer hygienisch entsprechenden Wohnung auch nur zu handeln?

So geht es weiter mit der Ventilation, dem Weissen, Dielen der Wohnungen, des Lebens in den Küchen, der überfüllten Wohnungen, Untermieten, wie des Schlafburschenwesens in all seinen Abscheulichkeiten.

Hinsichtlich der öffentlichen Hygiene ist wohl vielerlei geschehen und weiteres angeregt, doch nur wenige Städte erfreuen sich einer wirklichen, nennenswerten öffentlichen Gesundheitspflege hinsichtlich der Bäder und Badeanstalten, Straßenreinigung, Kanalisation usw. und dabei nehmen die Krankheiten mit der verstärkten Bevölkerung, der Industrie mit ihrer durchgeführten Arbeitsteilung, dem Affordsystem, der Frauenarbeit z. u. Nach einer in Städten mit 15 000 Einwohnern und mehr seinerzeit aufgemachten Statistik gestalteten sich die Haupterkrankungen der Zahl nach folgendermaßen:

	1884:	1893:
Krankheiten der Atmungsorgane	24 077	39 366
Lungenschwindsucht	31 400	34 319
Acute Darmkrankheiten	13 951	16 409
Brechdurchfall	11 298	18 042 usw.

Niemand wird behaupten wollen, daß eine solche bedeutende Zunahme der hauptsächlichsten Erkrankungen auf die wohlhabenden und reichen Klassen entfällt. Immer tragen die ärmeren Volksmassen, auch bei Epidemien, die Hauptkosten der öffentlichen Misere. Die Erkenntnis ist ja die Mutter allen Fortschritts und je weiter die Aufklärung in alle Kreise dringt und im öffentlichen Interesse für die Hebung der unteren Volksklassen wirklich etwas gerechnet werden. Nach Niemeier ging in hundert Jahren in London die Sterblichkeit von 35 auf 22 pro 1000 Einwohner dank besserer Hygiene zurück, Bettenkofer aber berechnete seinerzeit für München die ökonomischen Vorteile, die sich aus einer besseren Gesundheitspflege ergeben würden. Danach betrug die Sterblichkeit für die Stadt an der Isar damals 33 pro Mille. „Wird durch hygienische Maßregeln, meinte Bettenkofer, die Sterblichkeit auf 30 herabgesetzt, dann wird an Krankentagen eine Ersparnis (à 1 Gulden) von 346 000 Gulden süddeutscher Währung jährlich gemacht. Bei 22 Sterbefällen pro Mille der Münchener Bevölkerung würden 1 271 600 Gulden südd. Währ., gleich einem Kapital von 25 Mill. Mark gewonnen.

Gewerbliche, private und öffentliche Hygiene greifen unzweifelhaft ineinander und eine Gesellschaft, in welcher nicht wie in der kapitalistischen Gesellschaft, jeder nur auf seinen Vorteil sieht und die Wohlfahrt aller nur ein leeres Wort bleibt, würde die westeuropäische Kulturmenschen schon viel weiter sein.

Eines der hauptsächlichsten Vorbeugungsmittel gegen die Berufskrankheiten aber ist und bleibt unbedingt der gesetzliche Normalarbeitstag.

## Der Weg nach vorwärts.

Wenn in einem Gesellschaftszustand die Dinge sich einmal so weit entwickelten, daß ein großer Teil der Beteiligten und Interessierten von Unzufriedenheit und Mißstimmung gegen das Bestehende und von Sehnsucht nach besseren Zuständen erfüllt ist, so wird der alte Zustand sich auf die Dauer nicht halten können, was auch immer für Mittel und Praktiken in Anwendung kommen, ihn zu erhalten und zu stützen. Mag die Sehnsucht der Masse nach Veränderung des Bestehenden, nach Umgestaltung ihrer Lage zunächst nur eine Sache des Gefühls sein, das aber in dem tatsächlichen Zustand der Verhältnisse seine Begründung und seine Berechtigung findet. Mag diese Masse sich über den Weg wie über die Mittel, durch die ihr geholfen werden könnte, noch so unklar sein, der Moment kommt, wo sie mit elementarer Macht, instinktiv stets richtig, nach dem bestimmten Ziele drängt und die bewußten und wissenden Geister zwingt, sich zu ihrem Organ, zu ihrem Mundstück und zu ihren Werkzeugen aufzuwerfen, um die Bewegung zum richtigen und nach Lage der Verhältnisse möglichen Ziele zu leiten.

Jeder großen Umgestaltung in der Gesellschaft geht zunächst eine Periode der Gärung voraus, die, je nach dem Stande der allgemeinen Bildung und Kultur, nach dem Gewicht der beteiligten Klassen und nach der Kraft und der Macht widerstrebender Gewalten, bald längere, bald kürzere Zeit dauert, ehe die Bewegung zum Ausbruch kommt und ihr Ziel in irgend einer Form, das wieder von dem mathematischen Kraftverhältnis der gegeneinander wirkenden Faktoren abhängt, erreicht. Geht eine Bewegung über ihr Ziel hinaus, d. h. erreicht sie mehr, als sie, in sich selbst zur Ruhe gekommen, im Interesse der nun in der Macht befindlichen Gewalten, die nimmere den Schwerpunkt bilden, um den alles gravitiert, erreichen soll und, setzen wir hinzu, erreichen darf, so folgen die Rückschläge, mit andern Worten, eine ihrem inneren Wesen nach selbst wieder auf die Massenherrschaft abzielende Bewegung darf nicht weiter gehen, als je die Unterstützung der maßgebenden Interessierten findet.

Scheinbar ist bis jetzt jeder Revolution eine Reaktion gefolgt, in Wahrheit wurde die Bewegung stets auf ihren natürlichen Schwerpunkt und Ruhepunkt zurückgeführt, weil sie darüber hinausging. Dieser Zustand ist aber stets, auch wenn er durch eine gegen die weiter vorwärts/drängenden Elemente gerichtete gewalttätige Reaktion herbeigeführt wurde, dem Zustande, der vor der Bewegung bestand, weit voraus. Man hört z. B. so häufig die Bemerkung machen, daß die bürgerliche Revolution der Jahre 1848 und 1849 in Deutschland an der Macht der Reaktion gescheitert sei. Das ist einfach nicht wahr. Die Bewegung hat erreicht, was sie nach ihrem wahren inneren Gehalt erreichen

konnte. Revolution und Reaktion rangen so lange miteinander, bis sie auf dem Punkt ankamen, auf dem sie sich zu verständigen vermochten. Die Grenze war, wo die Lebensfähigkeit des Alten aufhörte und die Lebensmacht des Neuen begann. Von vornherein war ein großer Teil der anfangs revolutionären Kräfte, die das behäbige Bürgertum umfaßten, entschlossen, über eine gewisse Grenze nicht hinauszugehen. In diesem Punkte angekommen, trennten sich die Kräfte von den weiter drängenden Elementen. Dadurch verlor die Bewegung einen Teil ihrer Kraft, sie war ohnmächtig, weiter zu gehen. Und wie immer nach 1849 die Reaktion in Deutschland haufte, das, was tatsächlich jetzt bestand, ging weit über das hinaus, was vor 1849 bestanden hatte. Die neuen Ideen hätten trotz alledem gesiegt, und alles, was seitdem in Deutschland geschah, ist nur durch diesen Sieg im „tolle Jahr“ geworden.

In der bürgerlichen Welt sind nur bürgerlich handelnde Menschen denkbar, der einzelne steht zum Ganzen in der Rolle eines Zahnchens an einem ungeheuren Treibwerk, dessen viele Räder von Rädern mit ihren Zähnen und in gesetzmäßiger Ordnung ineinandergreifen. Die Wirkung des einzelnen liegt in der Wirkung auf das Ganze und umgekehrt in der Wirkung des Ganzen auf den einzelnen. Beides ergänzt, beides bedingt sich.

Wer als einzelner dem Ganzen widerstrebt, seinen Sonderweg glaubt gehen zu können; wer meint, den sozialen Mechanismus, in dem alle gebannt sind, wirklich durchbrechen zu können, wer wähnt, sein besonderes soziales Himmelreich begründen zu können, der wird, durch die harten Tatsachen rasch eines andern belehrt, seine Ohnmacht und Unfähigkeit einsehen.

Der große Fortschritt unres. Zeitalters ist, daß die Utopisten ausgestorben oder im Aussterben begriffen sind. In der Masse finden sie niemals Boden, sie finden ihn heute weniger als je. Auch der einfachste Arbeiter fühlt, daß sich künstlich nichts schaffen läßt, daß das, was werden soll, sich entwickeln muß und zwar mit dem Ganzen durch das Ganze, nicht getrennt und isoliert von ihm.

Es handelt sich darum, der Entwicklung freie Bahn zu schaffen, alles Alte, Abgestorbene zu beseitigen, dem Absterbenden das Ende zu erleichtern, und diesem Zweck die kritische Sonde überall einzutreiben, wo Uebelstände sich zeigen. Indem man die Kritik anwendet, muß man den Ursachen nachspüren, die die Uebel erzeugen. Aus der Erkenntnis der Ursachen ergeben sich die Heilmittel von selbst. (Aus Bebel's Werk: Charles Fourier.)

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Bei Durchsicht der Quartalsabrechnungen haben wir gefunden, daß sich die Mitglieder der einzelnen Zahlstellen mit den Beiträgen erheblich im Rückstande befinden. Die Rückstände sind bei einzelnen Zahlstellen ganz enorm, und es dürfte die höchste Zeit werden, dieselben einzutreiben. Die Vertrauensleute werden ersucht, die Wochenbeiträge mit Eifer einzuziehen, damit die Jahresabrechnung rechtzeitig und glatt vonstatten geht. Der Hinweis geschieht aus dem Grunde, weil es in Anbetracht des bevorstehenden Winters später überhaupt schwer sein wird, die restierenden Beiträge einzuziehen und die Mitglieder uns dann meistens verloren gehen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß in der Jahresabrechnung nur die Gelder eingestellt werden, welche bis zum 31. Dezember an uns gelangen. Es empfiehlt sich deshalb, alle zu zahlenden Gelder vor diesem Termin abzuliefern, andernfalls können sie in der Jahresabrechnung keine Berücksichtigung finden. Zahlstellen, denen es möglich ist, ihre Verpflichtungen aus dem Lokalfonds zu decken, mögen möglichst bald mit uns abrechnen, damit der Andrang, welcher die letzten Tage entsteht, nicht allzu groß wird. Die Geschäftsführung wird uns dadurch wesentlich erleichtert. Ganz besonders aber ersuchen wir, mit den Abonnementsgeldern des Fachblattes noch vor Jahresluß abzurechnen und den Betrag für das IV. Quartal einzusenden. Da das Fachblatt am 1. Januar obligatorisch eingeführt wird, ist es notwendig, daß bis dahin alle Verpflichtungen gegen dasselbe erledigt werden, und es möglich zu machen, daß alle Conten am Jahresluß abgeschlossen werden können und ein Uebertragen der Reste ins neue Jahr nicht nötig ist.

Weiter sind die Orte, welche Reiseunterstützung auszahlen, verpflichtet, die in diesem Jahre ausgezahlte Reiseunterstützung noch vor dem 1. Januar zu verrechnen.

Den süddeutschen Zahlstellen, in welchen Fremde aus dem schweizerischen resp. österreichischen Verbands zureisen, wird hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß auf ausländische Reisekarten von uns keine Unterstützung geleistet wird. Die Beitragsbücher sind einzusenden, worauf diesseits eine Reisekarte ausgestellt wird, wenn die Bedingungen dazu vorhanden sind.

Die Abrechnungen vom 3. Quartal fehlen noch von folgenden Orten: 1. Gau: Königsberg, Posten. 2. Gau: Deutmannsdorf. 3. Gau: Horfa, Königsbrück, Krippen. 4. Gau: Annaberg, Aue, Röcknitz, Treuen. 5. Gau: Göttingen. 6. Gau: Leopoldstal, Oldenburg. 7. Gau: Lüneburg. 8. Gau: Dortmund, Herdecke, Köln. 9. Gau: Amorbach, Aschaffenburg, Bidingen, Fehrenbach, Marburg. 10. Gau: Heppenheim, Leimen, Dürkheim. 11. Gau: Radolfzell, Schonach, St. Johann. 12. Gau: Birkenfeld, Heilbronn, Ohlenbach, Stuttgart II, Weinsberg, Ohlenburg, Sulzfeld. 13. Gau: Regensburg. 15. Gau: Martheuthen, Neusorg.

## Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Oktavbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Linie und nur auf einer Seite zu schreiben.

Wir bitten wiederholt, die Versammlungsberichte recht deutlich zu schreiben. Die Schriftzeilen sind 1 1/2 Zentimeter weit auseinanderzuhalten, um die Korrekturen anbringen zu können. Ebenfalls möge man in den Berichten die Tagesordnung weglassen. Weiter müssen wir darauf verweisen, daß alle Berichte den Stempel der Zahlstelle tragen müssen, wenn dieselben Aufnahme finden sollen; bei der Abfassung derselben sei man obsektiv und schreibe nur das, was streng der Wahrheit entspricht.

Berlin I. Eine am 20. November im Gewerkschaftshause stattgefundene Versammlung beschloß die Kündigung unres. am 1. März nächsten Jahres ablaufender Affordtarifs. — Die im vorigen Versammlungsbericht mitgeteilten Differenzen auf Platz Schilling sind nach eintägiger Arbeitsruhe zugunsten der Kollegen beendet. — Die Abrechnung vom Herbst ergab leider ein recht beträchtliches Defizit, dank der Interesslosigkeit des Gros der Kollegen, welches für die Veranstaltungen unserer Organisation nicht zu haben ist, gleichviel, ob es sich in den Versammlungen um ernste Arbeit zur Verbesserung unserer Lage handelt, oder ob ihnen Gelegenheit geboten wird, im Kreise ihrer Kollegen und deren Angehörigen bei Spiel und Tanz den harten Kampf ums Dasein auf einige Stunden zu vergessen.

Berlin II. Am Mittwoch, den 23. November, fand im Englischen Garten die übliche Monatsversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Heising durch Erheben von den Plätzen. Hierauf legte Kollege Galitzki sein Amt als 2. Vorsitzender nieder, dafür wurde Kollege Laft gewählt. Zur Verbreitung des Steinarbeiters nach dem 1. Januar wurde beschlossen, denselben jedem Kollegen durch die Patenschaftsgesellschaft (eine Privatgesellschaft) zuzuführen, soweit dieselbe expediert. Den andern Kollegen soll derselbe per Post zugestellt werden. Die dadurch entstehenden Kosten sollen durch Zahlung von 50 Pfg. pro Jahr und Mitglied aufgebracht werden. Sollte diese Steuer zur Deckung der Kosten nicht ausreichen, so wird die weitere Mehrausgabe durch die örtliche Kasse gedeckt. Als Vertreter wurde Kollege Schütz gewählt. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, durchgehenden Kollegen während der Zeit von Weihnachten und Neujahr ein Geschenk von 1.50 Mk. zu geben.

Breslau. Am Freitag, den 25. November, fand im Gewerkschaftshause eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Nachdem die Berichte vom Gewerkschaftsamt und der Bauarbeiterkommission entgegengenommen waren, hielt Arbeitersekretär Mehrlein einen Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Es gelangten alsdann verschiedenartige Mißstände von den einzelnen Arbeitsplätzen zur Sprache. Weder die vereinbarten Löhne, noch die Arbeitszeit werden innegehalten. Leider ist das Interesse der Kollegen für ihre Angelegenheiten sehr gering, daß eine baldige Aenderung dieses Zustands herbeigeführt werden könnte. Es wäre deshalb sehr angebracht, wenn die Kollegen sich künftig an den Verbandsversammlungen etwas mehr beteiligen würden als bisher.

Brohl a. Rh. Am Sonntag, den 27. November, fand im Restaurant zum Brohstal eine den Verhältnissen entsprechend schwach besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Gauleiter Schmitt aus Düsseldorf war erschienen und legte es den Anwesenden in einstudiertem Referat auseinander, wie notwendig es sei, sich zu organisieren. Redner legte in seinem Vortrag klar, indem er durch verschiedenartige Beispiele und mancherlei Streifungen der notwendigsten gesetzlichen Bestimmungen den Anwesenden vor Augen führte, wie wenig über fast gar nicht die Arbeiterunterstützungen eingehalten wurden. Besonders am hiesigen Orte ist es notwendig, daß alle Mann sich der modernen Arbeiterbewegung anschließen und organisieren. Besonders erwachte Redner, angeblickt der jetzigen Jahreszeit den Mut nicht zu verlieren und sich durch gewisse Elemente nicht beeinflussen resp. abschrecken zu lassen. Ferner berichtete Kollege Schmitt, daß er die Lokalkasse revidiert und alles in bester Ordnung befunden hatte. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Bunzlau. Am 17. November fand eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Wirtner hielt einen Vortrag über Berufskrankheit und Krankentafeln. In seinen Ausführungen beurteilte der Vortragende das verwerfliche Submissionswesen, welches der Grund zu allem Uebel sei. Durch das Submissionswesen werde das Affordsystem und Prämiensystem immer mehr eingeführt, dadurch aber die Arbeitskräfte aufs äußerste ausgenutzt. Der größte Teil der Steinarbeiter falle in verhältnismäßig jungen Jahren der schrecklichen Berufskrankheit zum Opfer. Zur Linderung dieser bedauerlichen Tatsache sei vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit sowie gute und ausreichende Ernährung notwendig; dies könne nur durch strikte Durchführung der gesetzlich festgelegten Schutzbestimmungen und die Organisation erreicht werden. Die Zahl der Unfälle sei erschreckend hoch. In fünf Friedensjahren müßten ebensoviel Menschen durch Unfälle ihr Leben lassen, als im Kriege 1870 umgekommen sind. Die jetzigen Leistungen der Krankentafeln seien unzureichend, da an manchen Orten bloß 6-7 Mk. Unterstützung gezahlt werden. Den Steinarbeitern ist der Beitritt zu den verschiedenen Hilfskassen wegen ihres langen Stiechums unmöglich gemacht worden. Redner warnt noch vor Eintritt in sogenannte Schwindkassen und tritt lebhaft für Einführung der Krankenunterstützung innerhalb des Verbands ein. Der Beifall, welcher Kollegen Wirtner gezollt wurde, zeigte, daß man mit seinen Ausführungen zufrieden war. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde für das kommende Jahr eine Tarifkommission gewählt. Der bisherige Gauleiter legte sein Amt wegen Ueberbürdung von Beamten nieder. Es mußte deshalb Neuwahl vorgenommen werden. Für einen kranken Kollegen soll eine Sammelliste an zwei Sonnabenden ausgelegt werden. Die kürzlich vom Gewerkschaftsamt einberufene Abtinenzerversammlung gab Anlaß zu einer interessanten Besprechung. Es war zu bemerken, daß auch unter den Steinarbeitern die Bewegung Fortschritte macht. Verschiedene Kollegen traten mit Begeisterung für dieselbe ein. Nachdem noch dem Kartelldelegierten Aufträge erteilt, wurde die Versammlung geschlossen.

Essfurt. Zu der am 27. November in Seebergen stattgefundenen kombinierten Steinarbeiterversammlung waren die Kollegen der Zahlstellen Erfurt, Wandersleben und Gotha eingeladen. Die Beteiligung war leider eine mäßige. Zunächst hielt Gauleiter Wagner ein Referat über das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter. Redner verband es, die Anwesenden durch seine fesselnden und deutlichen Ausführungen zu gewinnen. Nach einstündiger Dauer fiel das Schlußwort und wurde durch lebhaften Beifall reichlich belohnt. Im nächsten Punkt handelte es sich um Tarifangelegenheiten. Beschlossen wurde, in jeder Zahlstelle je zwei Mann zu wählen, um die Ausarbeitung eines einheitlichen Tarifs in Angriff zu nehmen, um selbigen kommenden Frühjahr vorlegen zu können, da der jetzige bis dahin abgelaufen ist. Jedoch zogen die Kollegen von Wandersleben vor, das wilde Affordsystem vorläufig beizubehalten, und sind der Meinung, mit Vorlegen eines Tarifs bei der Firma Holzmann u. Co. keinen Anschlag zu finden. Ferner wurde von Seiten der Seeberger Kollegen ein Vorwurf gemacht betreffs einer Petition, welche sie an die Stadtbehörde eingereicht hatten, um die ausgeschriebene städtische Volkskasse möglichst am Orte ausführen zu lassen. Dann wurde dem Kollegen Höfler eine kräftige Rüge erteilt wegen Fernbleibens vom Verband und für seine sehr schamenswerten Ausdrücke gegen die Organisation. Genannter ergriff das Wort und verpflichtete sich, die gesamten Beiträge d. J. nachzuzahlen und dann wurde er laut Versammlungsbeschluß in unsere Mitte wieder eingereiht. Es entspannen sich noch mehrere Debatten, welche jedoch nicht von wichtiger Bedeutung waren. Darauf erfolgte wegen vorgerückter Zeit Schluß der Versammlung.

Essen. Die am 27. November abgehaltene Mitgliederversammlung war ziemlich gut besucht. Im 1. Punkt hielt unser Vorsitzender einen lehrreichen Vortrag über die Wahl der Anwaltsvertretung zu den unteren Verwaltungsbehörden der Inhaberververtretung. Es wurde unter vielen andern wichtigen Winken den Kollegen empfohlen, sich bei etwaigen Unfällen direkt an das Arbeitersekretariat zu wenden, damit ihnen zu ihrem Recht verholfen würde. Es wurde dann ein Bericht

von der Konferenz der Steiniger bekannt gegeben. Aus demselben sei kurz erwähnt, daß sie durch ihr geschlossenes Vorgehen bedeutende Vorteile erlangen haben betreffs Tarif und Arbeitszeit. Sogar eine Zentralarbeitsnachweisstelle hat der Gauleiter eingerichtet. Dieses mögen sich die Steiniger von Rheinland und Westfalen zum Vorbild dienen lassen. Im Verschiedenen wurde erwähnt, daß bis dato in der hiesigen Gewerkschaftsberge noch kein durchreisender Steiniger logiert hat. Dieses ist auf den Umstand zurückzuführen, daß Essen keine Reiseunterstützung ausahlt. Wäre Essen ein Reiseunterstützungsort, so wäre dies für unsere Berge sowie auch für die durchreisenden Kollegen viel wert. Letztere hätten dann eher Führung mit unserer Zahlstelle und bräuchten sich nicht, wenn sie von Dortmund oder Düsseldorf hierher kommen, in Essen und Umgegend für die von dort erhaltene Unterstützung andere Berge zu suchen. Um diesem Zustande abzuhelfen, wurde beschlossen, von der örtlichen Kasse durchreisenden Kollegen, welche ihr Buch tabellos in Ordnung haben, Schlafmarken unentgeltlich auszubringen. Selbige werden bei dem Kassierer Hermann Lambert vom 1. Dezember ab verabfolgt. Dieses den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis. Des Weiteren wurde bekannt gegeben, daß der Oberbürgermeister die Tarifverhandlungen mit den Bauarbeitern bereits eingeleitet hat. Auf unser Schreiben, die Steiniger möchten auch mit daran teilnehmen, ist bis jetzt noch keine Antwort eingelaufen. Wir werden, wie überall, als Stiefkinder behandelt. Hier hat sich ein Arbeitgeberverband gegründet. Es haben sich 137 Unternehmer der Organisation angeschlossen.

**Frankfurt a. M.** Eine am Dienstagabend im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung des Steinigerverbandes befaßte sich hauptsächlich mit dem Vorgehen einzelner Firmen gegen Verbandsmitglieder, sowie mit auf einzelnen Plätzen herrschenden Mißständen. Besonders bei der Firma Schreiber, Albrechtstraße, seien bedenkliche Zustände vorhanden, die im Interesse der Steiniger vor die volle Öffentlichkeit gehörten. Schreiber verstehe es, durch Schmeichele viele Versprechungen zu machen, aber keine zu halten. Es fehle dort die notwendige feste Vereinbarung des Afford- und Stücklohns. Weiter mangle es an Werkzeug und besserem Material. Trotz der lebenswichtigen Versprechungen sind dort Löhne ausgezahlt worden, die ein Hohn auf die Leistungen sind, die dort verlangt werden. So wurden Löhne in 10 Tagen mit 16 Mk., in 7½ Tagen mit 23.64 Mk. und in 10 Tagen mit 24 Mk. ausbezahlt. Von dem im Tarife vereinbarten Minimallohn von 5.50 Mk. sei dort gar keine Rede. Die Gauleitung wurde beauftragt, vollmächtig die Rechte und Forderungen der in Betracht kommenden Kollegen mit allem Nachdruck vor dem Gewerbegericht zu vertreten. Auch die Verhältnisse bei Bracht, Köppler und Krupp wurden kritisiert. Mit letzterer Firma soll eine Kommission wegen der plötzlichen Entlassung eines Kollegen, der jahrelang Mitglied der Ortsverwaltung ist, verhandelt.

**Grünfeld.** In der am 18. November im Gasthaus zum Löwen tagenden Steinigerversammlung war auch der jetzige Gauleiter Kollege Schraub aus Heidingsfeld anwesend, um sich über die Verhältnisse der hiesigen Zahlstelle zu informieren. Auch hielt er ein Referat über Zweck und Nutzen der Organisation, welches aber die Kollegen nicht ganz befriedigte. Der Vorsitzende aber machte darauf aufmerksam, daß aller Anfang schwer sei und daß es mit der Zeit schon besser gehe, es fehle eben bei uns an geschulten Kräften. Kollege Werner, der Vorsitzende der Zahlstelle Kirchheim, war ebenfalls anwesend und schilderte die Mißstände der Zahlstelle Kirchheim und wie dieselben zu beseitigen sind. Hauptsächlich lasse das kollegiale Verhalten der dortigen Steiniger noch viel zu wünschen übrig, auch müsse ein Tarif ausgearbeitet werden, was wohl ohne große Schwierigkeiten gehen werde, da sich die Firma Schilling zur Annahme eines Tarifs bereit erklärt habe. Kollege Geil vertrat den Standpunkt, den Tarif fallen zu lassen und auf ein anständiges Tagelohn hinzuwirken, denn durch das höchst ungleiche Material würden wir bei einem Tarif nicht aus den Streitigkeiten herauskommen. Scharf kritisiert wurde auch das Verhalten der Kollegen auf Platz Herzog in Heidingsfeld. Im Steiniger wird vor Zugang gewarnt, die Kollegen selbst aber ließen sich vom Unternehmer überreden, bis nachts 10 und 11 Uhr zu arbeiten. Der Gauleiter versicherte uns hoch und teuer, nicht gearbeitet zu haben und auch alles mögliche getan zu haben, um dieses schädliche Gebaren zu verhindern, wofür ihm Kollege Geil das Lob der Versammlung zollte. Später stellte sich aber heraus, daß er gar nichts zur Verhütung der übermäßig langen Nachtarbeit getan habe, sondern daß er einer der ersten war, der dem Unternehmer den Willen tat. Hieraus müssen die nötigen Konsequenzen gezogen werden. Im Punkt Verschiedenes wurde noch eine Kommission von zwei Mann gewählt, um vorstellig zu werden betreffs Abschaffung des biwöchentlichen Zahltages und Einführung der wöchentlichen beginn 14tägigen Auszahlung. Hierauf Schluß der gutbesuchten Versammlung.

**Kirchheim.** In Nr. 48 des Steinigers, Versammlungsbericht aus Würzburg, wurde vom Kollegen Krämer die Gauleitung besprochen und hauptsächlich über die Delegierten von Kirchheim losgezogen. Er brühte sein Gebahren aus über die unüberlegten Äußerungen der Kirchheimer Delegierten. Die Resolution, in der uns ein Mißtrauensvotum ausgestellt und behauptet wird, daß wir nicht für, sondern gegen unsere gute Sache arbeiteten, ist ganz und gar verwerflich. Wir sind bereit, ihnen die Beweise zu liefern. Sollten unsere Äußerungen denjenigen Kollegen noch so unüberlegt vorkommen, sie entspreche einfach der Wahrheit, worauf wir fest bestehen und kein Wort zurücknehmen. Wir haben einen Einblick über die Handlungsweise dieser Kollegen gewonnen und sind mit der Wahrheit ans Tageslicht getreten, was ihnen jedenfalls nicht angenehm war. Daß sie uns ein Mißtrauensvotum ausstellen, darüber machen sie sich lächerlich, denn wir haben durch Ueberzeugung Mißtrauen gegen sie gehabt. Daß wir nicht gegen, sondern für unsere gute Sache gearbeitet haben, das beweist das Antwachen der Zahlstelle Kirchheim. Wir weisen darauf hin, daß es sich in nächster Zeit wieder nötig macht, eine Distriktsversammlung abzuhalten, wo wieder Delegierte zu entsenden sind; hoffentlich werden sie uns aus Würzburg Kollegen schicken, welche auch wirklich fähig sind, als Vertreter der Arbeiter aufzutreten zu können. Kollege Krämer, der agitatorisch tätig sein will, arbeitet schon ein Jahr in Kirchheim, wo eine Zahlstelle besteht, er ist aber Mitglied der Zahlstelle Würzburg, wo er nicht einmal wohnhaft ist. Dort hat er seinesgleichen gefunden, und da wird ihm auch Vorzug geleistet. Er hat sich in dieser Versammlung direkt als Postenjäger gekennzeichnet, was wir schon an der Konferenz merkten. Gätte er viel Interesse an unserer Sache, so müßte er Mitglied in Kirchheim sein und könnte trotzdem in Würzburg agitatorisch wirken. Sein Kollege, welcher auch als Delegierter anwesend war, hat uns wieder einen neuen Beweis geliefert, daß er nicht fähig ist, als Vertreter einer Zahlstelle zu erscheinen. Keiner von ihnen kann uns nachsagen, daß wir je einmal auf schmeichehafte Weise andern Kollegen Arbeit verschafft haben, wie es schon bei einem dieser Kollegen der Fall war. Wir wünschen jedem Kollegen, der dem Steinigerverband Deutschlands angehört, daß er einen Blick in unsere Zahlstelle wirft, und er würde zur Ueberzeugung kommen, daß den Delegierten von Kirchheim kein Mißtrauensvotum auszustellen ist, besonders von solchen Kollegen nicht. Wir gehen korrekt durch und fürchten uns nicht, mit der Wahrheit an die Öffentlichkeit zu treten und wir hoffen, daß diese Kollegen in Zukunft auch so verfahren wie wir, dann wird der Steiniger nicht dazu benötigt werden, daß sich Kollegen gegenseitig bekämpfen.

Die beiden Delegierten Kersch und Werner.

**Konstanz.** Sonntag, den 27. November, fand im Restaurant Helvetia eine kombinierte Versammlung der Steiniger von den Orten Konstanz, Ueberlingen, Radolfzell und Meersburg statt. Die auswärtigen Kollegen waren sehr zahlreich erschienen, und die hier Beschäftigten glänzten wieder durch ihre Abwesenheit. Troßdem schon acht Tage vorher das Ersuchen an sie gestellt wurde, zu erscheinen. Genosse Frei hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation und legte den Versammelten den Wert derselben in trefflichen Worten klar, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. Mögen die Anwesenden die gehörten Worte beherzigen, und an dem weiteren Ausbau unserer Organisation mitwirken. Aus dem Bericht der Ueberlinger und Radolfzeller Kollegen war zu entnehmen, daß die Firma Schmal u. Co. die Zeit für gekommen hält, die bei ihr beschäftigten Steiniger wieder schuldig zu machen. Zuerst mußte sie denselben zu, jetzt wieder im Afford zu arbeiten; da dieselben aber nicht darauf eingegangen, bezahlt sie jetzt Stundenlohn nach Willkür. Höchstlohn 45 Pfg., ein Lohn, der den teuren Lebensverhältnissen gegenüber zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel ist. Möge sich jeder Kollege überlegen und sich nicht in hiesige Gegend verirren, wo solch miserable Verhältnisse in unsern Berufe herrschen. Von den in Konstanz beschäftigten 65 Steinhauern waren ganze 19 Mann anwesend. Demnach könnte man glauben, daß die hiesigen Arbeitsverhältnisse die rostigsten wären. Aber wenn es Leute gibt, die sich nicht einmal ein warmes Mittagessen erlauben dürfen, so kann man daraus entnehmen, in welcher Lage sie sich befinden. Schuld daran sind Sie nur selbst, indem sie noch nicht zur Einsicht gelangt sind, der Organisation beizutreten, um bessere Verhältnisse zu erlangen. Von den meisten wird die Ausrede gebraucht, daß unser Verband nur für diejenigen von Nutzen wäre, welche sich auf Wanderschaft begeben. Der Hauptgrund ist aber nur der, die Furcht vor dem Unternehmer. Mögen doch diejenigen endlich zu der Erkenntnis gelangen, daß sie gerade so hinausgedrängt werden, wenn ihre Kräfte schwinden, ob sie der Organisation angehören oder nicht. Hauptsächlich die hier verheirateten Kollegen wären es ihrer Familie gegenüber schuldig, bessere Verhältnisse erkämpfen zu helfen, und nicht nur mit geballter Faust in der Tasche über ihre traurige Lage zu jammern. Darum, Steinhauer von Konstanz, tretet Mann für Mann dem Verband der Steiniger bei, denn nur dadurch können wir hoffen, den Meistern einige Pfennige mehr abzutropfen. Dann gäben einige Kollegen noch der Meinung Ausdruck, im Frühjahr bei günstiger Geschäftskonjunktur gemeinschaftlich an die Meister heranzutreten, um gänzliche Abschaffung des Affords und Anerkennung eines Minimalstundenlohns zu fordern. Im Verschiedenen wurde noch aufgeföhrt, die Beiträge pünktlicher zu begleichen und unserm Fachblatt mehr Interesse entgegen zu bringen. Nachdem noch Tellerammlung vorgenommen worden, welche 3.68 Mk. ergab, folgte Schluß der Versammlung.

**Kiefernfeld.** Am Sonntag, den 20. November, fand im Hotel König Otto eine leider etwas schwach besuchte Steinigerversammlung statt. Der Vorsitzende rügte scharf die Lauheit der abwesenden Kollegen, die jetzt, nachdem etwas erreicht, wieder in ihre frühere Gleichgültigkeit zurückverfallen. Er begrüßte herzlich die neu aufgenommenen Mitglieder und ermahnte sie, nicht dem schlechten Beispiel der ferngebliebenen Kollegen zu folgen, sondern treu und eifrig an dem weiteren Ausbau unserer jungen Zahlstelle, die soeben ihre Feuerprobe so glänzend bestanden habe, mitzuwirken. Nach Verlesung des Geschäftsberichts wurde beschlossen, 10 Pfg. extra pro Woche zu steuern, damit die Ortskasse baldmöglichst die rückständigen Abonnementgelder für Steiniger und Operario abliefern könne. Ferner wurde ein Antrag, auf unentgeltliches Fernbleiben von Versammlungen eine Strafe zu setzen, einstimmig angenommen. Sämtliche Kollegen verpflichteten sich, für jede ohne genügende Entschuldigung veräumte Versammlung 50 Pfg. Strafe zugunsten der Ortskasse zu entrichten. Nach Besprechung verschiedener örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Löbau.** Am 30. November fand in der Tonhalle eine gut besuchte Steinigerversammlung statt, welche sich hauptsächlich wieder mit der Firma Kumpf u. Co. beschäftigten mußte. Bei selbiger Firma erhielten nämlich zwei Steiniger die erfreuliche Weihnachtsbescherung, indem sie ihre Kündigung erhielten. Dies kam den beiden Kollegen etwas bedenklich vor, indem doch kein Arbeitsmangel zu verzeichnen ist und sie sich auch sonst keines Vergehens bewußt waren. Nun frugen sie Herrn Kumpf nach dem Grund der Entlassung, worauf sie die humane Antwort erhielten: Arbeitsmangel ist zwar keiner, aber ich will zufriedene Leute haben und kann keine Röhler und Friedensstörer brauchen und verlange auch mehr Bildung; ich brauche überhaupt keine Steiniger und will mein Geschäft von solchen Leuten reinigen. Nun waren sich die Kollegen klar, denn sie verlangten den nach dem am Orte bestehenden Tarif verdienten Lohn, auf welchen auch feinerzeit Herr Kumpf sein Ehrenwort gab, aber es, wie es ausieht, zergehen hat, indem Arbeiten vorkommen, welche nach diesen Lohnsätzen um 8—13 Mk. reduziert sind, und Tagelohnarbeiten gemacht wurden, welche 7½ Stunden in Anspruch nahmen, nach großer Antwort von den übrigen Kompagnons, welche vor einigen Jahren selbst noch als Steiniger ihr Brot verdienen mußten, mit ½ Stunde bezahlt werden. Nun sich das die Arbeiter nicht bieten lassen wollen und ihren nach Tarif fauer verdienten Lohn fordern, nennt es Herr K. Friedensstörung. Auch ist es mit der Nächstenliebe und Humanität nicht so weit her, sonst könnten doch nicht kurz vor dem heiligen Fest der Armen zwei Familienväter auf das Pflaster geworfen werden; oder denkt er dadurch die Leute einzuschüchtern, um der Organisation einen Tritt zu verwehren? Das wird ihm aber nicht gelingen. Die Kollegen werden die Gemahregeln aufs kräftigste unterstützen. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: Die heute, den 30. November, in der Tonhalle zu Löbau tagende, von 38 organisierten Steinigern besuchte Versammlung verurteilt das Verhalten der Firma Kumpf u. Co. aufs schärfste und sieht die Entlassung der beiden Kollegen als direkte Maßregelung an. Zum Punkt Gewerkschaftliches wurde beschlossen, für die obligatorische Einführung des Fachblattes vom 1. Januar 1905 ab zwei 50 Pfg.-Marken zu kleben. Dafür hat jedes Mitglied einen Zuschuß von 5 Pfg. wöchentlich zum bisherigen 1½prozentigen Beitrag zu leisten. Der Ueberzuschuß wird zu Unterstützungszwecken verwendet.

**Mannheim.** In der Steinigerversammlung vom 26. November 1904 referierte Kollege Arnold über das Thema: Die Gewerkschaften im Klassenkampf! Er führte aus, wie schon in früheren Zeiten der Klassenkampf bei Lohnkämpfen Ausdruck gefunden hat. Damals konnte er jedoch nicht so in dem Maße geführt werden, wie dies heute der Fall ist, da er durch Gesetzesbeschränkungen überall eingengt war. Auch heute ist, durch die Entwicklung gedrängt, den Arbeitern das Koalitionsrecht nur mit Rücksicht auf die Arbeitgeber gegeben worden, um im Gegensatz zur Koalierung derselben den Arbeitern gegenüber den Schein der Gleichberechtigung zu wahren. Aber nicht allein Koalitionsrecht und Arbeiterschutzgesetze sind in ständiger Uebelstände zu beseitigen; die Arbeiter müssen aufgeklärt werden, die Gesetze zu handhaben, da im übrigen sonst der Anspruch des Meisters Leits von Hamburg sich nur bewahrheiten könnte, der gesagt hat: Erlaßt nur recht viele Arbeiterschutzgesetze; je mehr derselben erlassen werden, desto besser können wir dazwischen hindurchschlüpfen! Richtige Aufklärung ist um so mehr nötig, weil bis jetzt überall, wo nur der Klassenkampf richtig zum Ausdruck gekommen ist, die herrschenden Regierungsgewalten und Körperschaften sich immer auf Seite der Unterdrückten gegenüber den Unterdrückten gestellt haben, wie man bei allen

größeren Streikbewegungen, wie z. B. Grimmitzsch, Birma, Frankfurt usw. sehen konnte. Betrachtet man weiter im politischen Kampf die Vorgänge während des Sozialistengesetzes, sowie die später von Seiten der Regierung eingetragene Amtsvorlage und Zuchthausvorlage, so ist hier das gleiche Verhalten zu bemerken, und ist der Ausbruch Klassenkampf jedenfalls vollumfänglich berechtigt. Im Bildungsweisen stehen die Volksschulen ebenfalls im Gegensatz zu den Schulen der besseren Klassen, da letztere den ärmeren Schichten des Volkes vollständig verschlossen sind. Ebenso kommt der Klassenkampf bei der Wehrpflicht zum Ausdruck. Wenn auch in der Instruktionsskizze gelehrt wird: Dem Soldaten stehen die höchsten Stellen im Heere offen! In Wirklichkeit ist der Weg dorthin, daß niemand hindurchkommen kann. Und das ist zweifellos doch nur deshalb, daß niemand einen Einblick in das dort herrschende System erhalten kann. Auch das Wahlrecht ist nicht überall gleich, gleich und geheim. Und im Dreiklassenwahlsystem, sowie überhaupt in der indirekten Wahl, mit den Privilegien der Ständekammern, spiegelt sich ebenfalls ein Stück Klassenkampf wieder. Die Steuererhebung ist nach dem gleichen System, in umgekehrtem Maße, zugeschnitten. Nach dem Ausspruch Christi: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! ist es vor Gott gewollte Ordnung, daß Steuern bezahlt werden müssen; doch glaubte schon Bismarck, durch indirekte Besteuerung sich auf die „breiten Schultern des Volks“ stützen zu müssen, während die oberen Zehntausend, ohne Erbschafts- und Vermögenssteuer zu zahlen, auf ihren Geldsäcken sitzen können, ja sogar noch Rückvergütung in Form von Liebesgaben erhalten. Es können hier von auch die ostelbischen Schnapsbrenner und polnischen Ackerbauern, die in Deutsch-Polen im Auftrag der Ansiedlungskommission das Deutschtum zu pflegen haben, erzählen. Gründe für einen Zusammenschluß der Kollegen mit ihren Genossen im Klassenkampf wären also genug vorhanden, um so mehr, wenn sich die Regierungen und gebildeten Stände gegen uns zusammenschließen, wo man von gebildeten Leuten doch sonst auf Rücksicht immer mehr Anspruch erheben kann. Es ist doch nicht gesagt, daß, wie oft behauptet wird: Es war immer so! daß dies dann auch immer so sein muß. Und zudem: Es war nicht immer so, und wird auch nicht mehr so werden. Darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, daß jeder Hand anlegt und zu energischer Führung des Klassenkampfes eintritt in den deutschen Steinigerverband und in die sozialdemokratische Partei, deren Bestrebungen auch dahin gehen, die Frau, die der Kapitalismus der Familie entriß und in die Fabrik gebannt hat, derselben zu einer gedeihlichen Erziehung des Nachwuchses wieder zurückzuführen. Hier können auf keinen Fall die Bestrebungen der Nationalsozialen, Christen-Dunderschen und Christlichen in Erwägung gezogen werden, die doch nur den Hemmschuh für unsere Zeit bilden. Dem Redner wurde am Schluß seiner Ausführungen allseitiger Beifall zuteil. Vor Schluß der Versammlung wurde nach eingehender Diskussion noch folgender Antrag einstimmig angenommen: In der Klagesache Kullmann gegen Kraft beschließt die heutige Steinigerversammlung, dem Kollegen Kraft aus der örtlichen Kasse Rechtsschutz zu gewähren, und stellt durch den Gauleiter Kraft erneut den Antrag an den Zentralausschuß auf Rechtsschutz, d. h. auf Retourzahlung der Kosten des Rechtsschutzes an die Zahlstelle.

**Wittweida.** Am 27. November fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung in der Guten Quelle statt. Die Versammlungen könnten aber manchmal noch besser besucht sein, wenn es die Kollegen für nötig hielten, solange die Zahlstelle besteht, nur ein einziges Mal in der Versammlung zu erscheinen. Der 1. Punkt der Tagesordnung war Aufnahme neuer Mitglieder. Es wurde ein Kollege in den Verband aufgenommen. Beim 2. Punkt, Bericht vom Ortsstatistiker, gab derselbe einen ausführlichen Bericht, mit dem sich die Versammlung einverstanden erklärte. Der Vorsitzende dankt dem Kollegen für seine Bemühung im Namen der Versammlung. Unter Gemeindefachlichem gab der Kollege Hayne den Bericht vom Gewerkschaftstarell. Gleichzeitig forderte der Kassierer die Platzfahner auf, dafür zu sorgen, daß die Säumigen am Schluß des Quartals mit ihren Rückständen in Ordnung kommen möchten. Hierauf Schluß der gut besuchten und gut verlaufenen Versammlung.

**Oberdorf.** Sonntag, den 27. November, tagte eine öffentliche Steinigerversammlung. Zu diesem Zwecke hatten wir Genossen Häusner von hier gewonnen, welcher ein Referat hielt über die wirtschaftliche Lage der Steiniger und warum organisieren wir uns? Redner schilderte die Lage der Steiniger im allgemeinen, insbesondere die der Brecher (denn um solche handelt es sich hier), daß diese sich an den Arbeitgebervereinigungen ein Beispiel nehmen sollen und sich Mann für Mann der Organisation anschließen. Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Rede ließen sich noch neun Mann aufnehmen. Da wir schon 18 Mann als Mitglieder aufgenommen hatten, so beläuft sich die Gesamtzahl auf 27 Mann, die der 3. Klasse mit einem Wochenbeitrag von 30 Pfg. einberleibt sind. Der Steiniger soll vom 1. Januar ab obligatorisch eingeführt werden. Nachdem ein Kassierer gewählt und derselbe für den Aufbau der Organisation Sorge zu tragen versprochen, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Springe.** In der am 20. November in Springe tagenden Mitgliederversammlung der Zahlstellen Springe und Altenhagen wurde zunächst die Quartalsabrechnung von beiden Zahlstellen vorgelesen und von den Revisoren für richtig befunden. Danach wurde über eine Krankenzuschusskasse gesprochen, da man mit dem Krankengeld, was hier gewährt wird, nicht auskommen kann, ganz gleich, ob der Kranke verheiratet oder ledig ist. Der Zuschuß zur Krankenzuschusskasse soll auf die Beitragsmarken geschlagen werden. Dann wurde ein Ausschuß gewählt, von Springe zwei und von Altenhagen drei Kollegen, die die Statuten dazu ausarbeiten sollen. Mit dem 1. Januar 1905 soll die Kasse in Kraft treten. Unter Verschiedenem ging es etwas lebhaft zu. Hauptsächlich wurde Klage geführt, daß fast an jedem Stück am Preis etwas fehlt, als im Tarif festgelegt ist. Darauf wurde für Altenhagen eine Rechnungs-kommission von vier Kollegen gewählt. Zwei Mann davon im weißen Bruch und zwei im gelben Bruch. Es wurde jedem ans Herz gelegt, sein Stück auszurechnen und den Preis auch zu fordern, damit nicht alles der Rechnungs-kommission aufgebürdet wird. Tue deshalb jeder seine Schuldigkeit. Damit wird die heutige Steinigerversammlung geschlossen.

**Stuttgart I.** Am 25. November fand im Festsaal des Gewerkschaftshauses eine gut besuchte öffentliche Bauhandwerkerversammlung statt. Das Thema lautete: Wie stellen wir uns zur Kündigung des korporativen Arbeitsvertrags? Kollege Stolle, Gauleiter der Maurer, besprach zunächst, wie der Vertrag vor zwei Jahren zustande kam, führte auch an, wie er von beiden Seiten respektiert wurde. Die in dem Vertrag enthaltenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse genügen den heutigen Bedürfnissen und gesteigerten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des einzelnen in keiner Weise. Aus diesem Grunde habe sich die gemeinsame Lohnkommission daran gemacht, eine den Arbeitern einigermaßen gerecht werdende Forderung auszuarbeiten. Redner weist aber auch darauf hin, was das bedeutet, heute zu bestimmen, den Vertrag auf 1. Dezember zu kündigen, daß wir dabei in einen Kampf eintreten und ein jeder nicht nur seinen Mann zu stellen, sondern auch mit zu arbeiten hat, daß ein jeder Kollege in die Organisation herein-kommt. Nachdem der Referent noch die Wünsche sowie auch die Spezialwünsche der einzelnen Branchen begründet hat, empfiehlt er die Kündigung des Vertrags sowie die Uebermittlung derselben an den Arbeitgeberverband. Am Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen empfiehlt der Referent die Annahme folgender Resolution: Die am 25. No-

November 1904 im Stuttgarter Gewerkschaftshaus stattfindende gemeinschaftliche Versammlung der Maurer, Zimmerer und Steinhauer beschließt die Kündigung des korporativen Arbeitsvertrags mit dem des Baugewerksvereins. Zugleich erklärt die Versammlung ihre Geneigtheit zum Abschluss eines neuen Arbeitsvertrags unter Zugrundelegung folgender Wünsche:

**Gemeinsame Wünsche der Maurer, Zimmerer und Steinhauer.** 1. Achtstündiger Arbeitstag. 2. Ausdehnung des Vertrags außer Stuttgart, Cannstatt und Feuerbach auch auf alle Orte der Umgebung, namentlich Unter- und Oberzürich, Wangen, Degerloch, Vaihingen a. S., Botnang und Zuffenhausen.

**Gemeinsame Wünsche der Maurer, Zimmerer.** 1. 1/2stündige Arbeitszeit im Sommer bei 1/2stündiger Mittagspause. 2. Ein ortsbüchlicher Lohn von 53 Pfg. für das Jahr 1905, eventuell von 55 Pfg. für das Jahr 1906. — Für Junggefelln und für infolge ihres Alters oder ihrer Invalidität nicht voll leistungsfähige Gesellen kann ein geringerer Lohn vereinbart werden.

**Wünsche der Steinhauer.** 1. Beseitigung jeglicher Minderarbeit. 2. Ein Stundenlohn von 50 bis 60 Pfg. 3. Vergütung etwaigen Verdienstausfalles infolge Mangels an Haussteinen, Zeichnungen oder Stützen. 4. Einrechnung der Zeit für Werkzeugkasten, Wasser- und allen ähnlichen Spezialarbeiten.

**Spezialwünsche der Maurer:** 1. Ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde bei Kamin-, Feuerungs-, Kanal-, Plattenleger-, Wasser- und allen ähnlichen Spezialarbeiten.

**Spezialwünsche der Zimmerer.** 1. Ein Zuschlag von 10 Pfg. pro Stunde bei Abbruch, Gerüst-, Wasser-, Einstuhl-, Karbolinum-, Leer- und allen ähnlichen Spezialarbeiten. 2. Bei einer Entfernung der Arbeitsstelle vom Zimmerplatz von 3 bis 5 Kilometer 5 Pfg. Zuschlag pro Stunde, von 5 bis 10 Kilometer 10 Pfg. Zuschlag pro Stunde, bei weiterer Entfernung ein Zuschlag nach freier Vereinbarung.

Die an der Diskussion sich beteiligenden Redner erklärten sich mit der Kündigung des Vertrags sowie auch der aufgestellten Forderungen einverstanden. Kollege Rothmund begründete in sachlicher, aber doch energischer Weise, die Wünsche der Steinhauer, betonte auch, daß in einer der vorletzten Versammlungen sich die Steinhauer für die Kündigung des Vertrags erklärt hätten, was auch seitens der Zimmerer vom Kollegen Säulen Schmid und seitens der Maurer vom Kollegen Thormann erklärt wurde. Die Abstimmung ergab auch, daß sämtliche Punkte angenommen wurden und daß mit der Einreichung der Kündigung sowie der Uebermittlung der gefassten Beschlüsse, die Vorstände der einzelnen Branchen betraut werden. Auch die Resolution fand einstimmige Annahme, woraufhin Kollege Stolle beherzigenswerte Worte an die Versammlung richtete; denn die Parole müsse jetzt lauten: Herein in die Organisation bis auf den letzten Mann. Wer in diesem Moment noch zaudert, mit an unsre Seite zu treten, der verfolgt persönliche Interessen und kann unser Freund nicht mehr sein. Mit einem Hoch auf die Bauarbeiterbewegung fand die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

**Rundschau.**

Die Zahlstellenvorstände werden dringend ersucht, über alle in ihrem Bezirk vorkommenden Unglücksfälle einen kurzen Bericht an die Redaktion des Steinarbeiters einzusenden. Ebenfalls über die aus Unfällen resultierenden Gerichtsverhandlungen, sowie über den Erlaß von Arbeiterschutzbestimmungen und über Submissionsergebnisse. Krasse Fälle wegen Nichterhaltung der Bundesratsverordnung sind ebenfalls mitzuteilen. In erster Linie ist zu beachten, sofort zu berichten und ferner streng wahrheitsgemäß. Die Redaktion.

**Nieder-Ramstadt.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Traisa in dem dortigen, der Firma Gebr. Leffrenz gehörigen Basaltsteinbruch. Am Rande des Bruches arbeitete ein Italiener. Wöglich löste sich unter den Füßen des Mannes der Felsblock, auf welchem er stand, und stürzte in die Tiefe, den Arbeiter mit sich reichend. Der Verunglückte gab nach wenigen Minuten den Geist auf.

Der **Buchdrucker-Verband** hatte seine Gauvorsteher nach Berlin einberufen, um das Verhältnis zu den Prinzipalen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Der Einlaß war ein ganz eigenartiger und in der deutschen Arbeiterwelt wohl kaum dagewesener. Die Leiter des Verbandes waren darüber entrüstet, daß die Berliner Verbandsgenossen, statt in bestimmten Fällen die Tarifschiedsgerichte anzurufen oder den Ausgang einer erhobenen Klage abzuwarten, vielfach unter Tarifbruch zur Selbsthilfe durch pöbelliches Niederlegen der Arbeit gegriffen hatten. Auf der Gaukonferenz gab sich ein allgemeiner Unwille darüber kund, daß man die Tarifgemeinschaft mit der der Verband ein gutes Stück vorwärts gekommen sei, so gering achtete. Man müsse die eingegangenen Verpflichtungen streng innehalten; wären alle Instanzen und friedlichen Mittel erschöpft, so bleibe ja immer noch als ultima ratio der Streik. Mit allen gegen zwei Stimmen (der hannoversche Vertreter Klapproth stimmte dagegen, weil ihm die Resolution zu matt war) gelangte folgender Antrag zur Annahme:

Die Gauvorsteher und Gehilfenvertreter halten in Rücksicht auf die in Berlin geschaffenen Verhältnisse die durch den Verbandsvorstand berufene Konferenz für dringend achten, um die notwendige Klärung herbeizuführen. Sie erkennen an, daß die Tarifmittlungen ihre Entscheidung auf Grund der bestehenden Beschlüsse gefast haben, und erwarten, daß der Berliner Vorstand bei den Mitgliedern des Gaus mit aller Energie dahin wirken wird, daß bei allen Differenzen die gemeinsam beschlossenen Gesetze respektiert werden."

**Berichtigung.** Zu dem berichteten Unfall in Weicha (Nr. 49 des Steinarbeiters) muß das Wort „auf Anordnung des Leiters“ weglassen. Alle Beteiligten waren der Meinung, der 3. Schutz sei losgegangen.

**Gerichtliches.**

Ein gerichtliches Urteil über das **Budenrecht**. Welch verschiedene Auffassungen die Behörden unter Vereins- und Versammlungsrecht haben, beweist folgender Vorfall: Am 11. Oktober d. J. wurde dem Kassierer der neugegründeten Zahlstelle Drohl von Seiten des Poliers erklärt, im Falle er seinen Posten nicht abgibt, er entlassen würde. Daraufhin vereinigte sich die große Mehrzahl der bei der Firma beschäftigten Steinmetzen (Westdeutsche Eisenbahngesellschaft), die auf drei Plätzen verteilt sind, im Restaurant zum Brohthal zum Budenrecht. Selbiges mußte dort stattfinden, weil es auf den Werkplätzen verboten war. Der herbeigerufene Geschäftsführer erklärte, daß ihm von diesem Vorfall nichts bekannt sei und daher nur eine willkürliche Handlung seitens der Poliere vorlag. Die Erklärung der Poliere wurde daher zurückgenommen und der betreffende Kollege weiter beschäftigt. Verschiedener Umstände halber machte es sich notwendig, daß am späten Nachmittag abermals ein Budenrecht stattfand. Hier ging es, veranlaßt

durch erregte Gemüter, etwas laut her. Der Geschäftsführer, davon unterrichtet, telephonierte sofort an die Polizei, es sei auf sämtlichen Plätzen der Firma ein Streik proklamiert. Die sofort herbeigeleitete Polizei erkannte hierin eine unangemeldete Versammlung und brachte es deshalb zur Anzeige. Der sogenannte Altgeselle, welcher das Budenrecht geführt hatte, bekam ein Strafmandat in der Höhe von 30 Mk. Der Restaurateur, bei welchem das Budenrecht abgehalten wurde, bekam ebenfalls ein solches von 20 Mk. Beide legten Berufung ein. Am 24. November kam es zur Verhandlung beim Schöffengericht zu Sinzig. Da der Beweis nicht erbracht wurde und seitens des Arbeitersekretariats zu Düsseldorf die formelle Erklärung abgegeben wurde, daß es sich hier um ein altes Recht, einen altertümlichen Gebrauch handle, erkannte das Gericht beiderseitig auf kostenlose Freisprechung.

**Karlsruhe.** Sitzung des Karlsruher Gewerbegerichts vom 24. November. Steinhauer Gillin und Genossen klagen gegen die Firma Müller u. Co. in Hochspeyer auf Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Die Kläger, fünf an der Zahl, klagen je 59.40 Mk. ein. Der Beklagte macht geltend, daß die Kläger nicht bei ihm, sondern bei dem Steinhauer Volich in Arbeit gestanden seien und legte einen Vertrag mit Volich vor. Die Firma Müller hat danach Arbeiten hier übernommen und diese an Volich als Unterakkordanten abgegeben. Die Kläger berufen sich auf einen Brief des Unterakkordanten, aus dem hervorgeht, daß er von Müller den Auftrag hatte, die Kläger zu entlassen, daß Volich nicht selbständiger Unternehmer, sondern lediglich Beauftragter der Firma Müller u. Co. war. Volich hatte von Müller auch das Geld zur Auszahlung der Löhne erhalten. Der Unternehmer Müller verzichtete sich hinter den Vertrag mit Volich, der offenbar das Mittel sein sollte, um die Firma gegen etwaige Ansprüche der Arbeiter zu sichern. Derartigen Geschäftspraktiken muß im Interesse der Arbeiter ganz entschieden entgegengetreten werden. Die Arbeiter müssen auf das Unterakkordantenwesen ein wachames Auge haben, dient es in vielen Fällen doch nur dazu, den Arbeiter um sein Recht zu bringen, da bei den Unterakkordanten häufig nichts zu haben ist. Das Urteil des Gewerbegerichts ging dahin, daß die Firma Müller an jeden der Kläger 59.40 Mk. zu zahlen hat, da festgestellt sei, daß die Kläger in Wirklichkeit nicht bei Volich, sondern bei der Firma Müller u. Co. in Arbeit waren.

**Bekanntmachungen der Vertrauensleute.**  
**Neberlingen.** Dem Steinmetz Adolf Herter, geb. 17. Mai 1855 zu Stuttgart, Buch Nr. 25 224, ist kein neues Buch auszustellen, da dasselbe in Unordnung hier liegt. Der Kassierer.

**Adressen-Änderungen.**  
**Posen.** Georg Schirch, Kronprinzstraße 84, III. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Litterarisches.**  
Der **Wahre Jacob** hat soeben die 25. Nummer seines 21. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder In der Militärküche und Beim Zaren, sowie die Illustrationen Aus Frankreich, Zur Eröffnung des Reichstags, 200 000 000 Mark Kolonialgewede, Eine gefährliche Situation, Das gute Aussehen des Königs, Morituri te salutant, Mikadol, Weinberg bei Warbach a. Redar, Hammersteins Lotto, Aus Meinungen und Fürsorge. Der textliche Teil der Nummer enthält die Gedichte Zum Zusammentritt des Reichstags, Imperialismus, Deutschland als Sieger, Politikafter von Erich Mühsam, Der Wein, Junsbruch, Der folgsame Sohn und außer zahlreichen kleineren Beiträgen in Poesie und Prosa noch die größeren Feuilletons Der deutsche Botikafter in Petersburg an den russischen Minister Grafen Lambsdorf, Aus der Heilkunde und Blutveredelung. Der Preis der Nummer, welche diesmal 16 Seiten stark ist, ist 10 Pfg. Die illustrierte Roman-Bibliothek In Freien Stunden ist bis jetzt zum 48. Heft erschienen, das heute zur Ausgabe gelangt. Es bringt die Fortsetzung des Spindelischen Romans Der Jesuit, ferner den Schluß der spannenden Erzählung Eine Scheinehe und ihre Folgen von J. N. Potapenko, sowie eine kleine naturgeschichtliche Skizze: Affenmoralität. Daneben enthält das Heft Feuilleton noch Dies und Jenes, Witz und Scherz. Wöchentlich erscheint ein 24 Seiten starkes Heft für 10 Pfg., das in allen Parteibuchhandlungen und bei den Kolporturen zu haben ist. Der jetzige Roman begann am 1. Juli und können die bereits erschienenen Hefte nachbezogen werden.

**Briefkasten.**  
**Weismar.** Osnabrück zahlt bis jetzt noch keine Reiseunterstützung, es soll aber eine Zahlstelle eingerichtet werden.

**Quittung.**  
Eingegangene Gelder vom 28. November bis mit 3. Dezember 1904.  
Neundorf I, Beitrag 208.20; Osnabrück (Dehert), Beitrag 41.20, Eintrittsmarken 4.—, Delegiertensteuer 3.25, 4. Qu. 1903 und 1. Qu. 7.10; Kiefersfelden, Beitrag 32.—, Delegiertensteuer 7.50; Floß, Beitrag 36.—; Schönach? 4.—; Embden, Beitrag 4.—; Effen, Beitrag 108.—, Eintrittsmarken 5.—, Erbsamarken 1.25; Osterwald, Beitrag 112.—; Löbejün, Beitrag 28.—; Berlin (Huber), 4. Qu. 10.20; Alagen, Beitrag 8.—; Rendsburg, Beitrag 2.85; Cloppenburg, Beitrag 2.60; Leipzig I, Beitrag 240.—; Seuffen, Beitrag 84.—; Gildesheim, Beitrag 56.—, Broschüre 1.—; Dürheim, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 0.50, Gesetzbuch 1.60, 3. Qu. 8.60; Colmar, Beitrag 32.—; Wolgast, Beitrag 25.60; Charlottenburg (Gentsch), 4. Qu. 4.20; Konstanz, Beitrag 56.—, Eintrittsmarken 3.—, Delegiertensteuer 1.50, 4. Qu. 17.40; München, Beitrag 320.—; Neundorf II, Beitrag 280.—, Delegiertensteuer 10.—; Unsen, Beitrag 140.—, Gesetzbuch 1.60; Langermünde, Beitrag 3.80; 4. Qu. 0.90; Lauenburg, 4. Qu. 0.40; Gera (Buse), Beitrag 1.—; Böbau, Beitrag 128.—, Gesetzbuch 1.60; Hannover, Beitrag 96.—, Delegiertensteuer 2.50; Goslar, Beitrag 0.50; Hohenteyburg, Beitrag 1.20. **Felix Lange, Kassierer.**

**Anzeigen.**  
**An die Ortsverwaltungen des XI. Gaubezirks Straßburg.**  
Infolge einstimmig gefassten Beschlusses der Gaukonferenz, daß vom 1. November laufenden Jahres bis 1. März folgenden Jahres jedes Mitglied eine monatliche Beisteuer von 5 Pfg. und vom 1. März ab eine solche von 10 Pfg. an die Gaukasse zu entrichten hat, ersuchen wir, die Beiträge für November und Dezember vor Jahreschluss an den Gaukassierer **Karl Bleyer in Straßburg i. Elsass, Kinderspielgasse 37.** einzusenden, damit den zugestimmten Anträgen auch entsprochen werden kann. Ueber die eingegangenen Gelder wird im Steinarbeiter quittiert.  
Mit bestem Gruß!  
**Die Gauleitung. J. A. Pühler.**

**Grabstein-Geschäft.**  
Im badischen Rheintale ist ein seit 35 Jahren bestehendes **Grabstein-Geschäft** mit schöner Wohnung, 10 Ar Baumgarten, Schmiebe, Geschirr, großem Vorrat in Rohmaterial und fertiger Arbeit, zahlreichen Aufträgen, für 7000 Mk. sofort zu verkaufen. Ohne Konkurrenz. Geringe Anzahlung. Für Anfänger prima Geschäft. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



**Albert Baumann**  
Aue (Erzgeb.)  
**Preisliste**  
über alle  
**Steinmetz - Geschirre**  
versende gratis.

**Sobelbandstahl** in vorzüglichster Qualität  
**Starke Steinhauerbleistifte**  
echt Rehbachsches Fabrikat  
**Steinhauerbesen** mit und ohne Griff, aus bestem Material  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Max Muster, Eisenhandlung**  
Chemnitz i. S., Bernsdorfer Str. 32.

**Glas-Christbaumschmuck**  
aus erster Hand, reichsortiertes Sortiment I gegen Einsendung **Mk. 5** (Rachnahme 5.80), enthält 315 Stück bessere Sachen, acht versilberte Atlas- und Panorama-Kugeln, leuchtende Glöckchen, Früchte, Schneeballen, japan. Lampe, Leuchtblume, große Baumspitze mit Silberhelm usw. **Sortiment II** 124 Stück grössere Sachen zum selben Preis. Beiden Sortimenten füge gratis eine hervorragende Neuheit Fruchtvasse, 20 cm hoch mit Blumenbukett, 1 Engel und 2 Paket Lametta bei. **Sortiment III Mk. 4**, Rachnahme 4.30, enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen, wird auf Wunsch auch geteilt. Für Händler Sortimente von Mk. 8 und höher.  
**Max Heumann, Lauscha S.-M. Nr. 3.**



**Todes-Anzeigen.**  
Am 27. November starb unser Kollege  
**Joseph Kirchhammer**  
im Alter von 32 Jahren an der Berufskrankheit.  
Ehre seinem Andenken!  
**Die organisierten Steinarbeiter d. Zahlstelle Görlitz.**

Am 26. November starb unser Kollege  
**Wilhelm Bobardt**  
im Alter von 33 Jahren 4 Monaten an Kehlkopf- und Lungenkrankheit.  
Ehre seinem Andenken!  
**Zahlstelle Hamburg I.**

Am 1. Dezember starb unser Kollege  
**H. Hachenberger**  
im Alter von 67 Jahren an der Berufskrankheit.  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Steinarbeiter von Pirna.**

Am 21. Oktober starb nach 16 wöchigem Krankenlager in seiner Heimat Groß-Gerau unser Kollege  
**Adam Drott**  
im Alter von 32 1/2 Jahren an der Berufskrankheit.

Am 23. November starb unser Kollege  
**Heinrich Flessel**  
im Alter von 46 Jahren an der Berufskrankheit.  
Leicht sei ihnen die Erde!  
**Zahlstelle Osterwald.**

Am 10. November starb unser Kollege  
**Ferdinand Liebscher**  
im 63. Lebensjahre an der Berufskrankheit.

Am 22. November starb unser Kollege  
**Artur Käsemann**  
im 35. Lebensjahre an der Berufskrankheit.

Am 5. Dezember starb unser Kollege  
**Max Ertel**  
im 42. Lebensjahre an der Berufskrankheit, an welcher er jahrelang gelitten hat. Seine Verdienste um die gerechte Sache der Arbeiter werden von seinen Parteigenossen im besonderen und seinen Parteigenossen im allgemeinen nicht vergessen werden.  
Leicht sei ihnen die Erde!  
**Zahlstelle Leipzig I.**

Verantwortlicher Redakteur: Paul Starke, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.